

Dr. "Volkswacht"
ersch. täglich Mittags um
12 Uhr, und 18 Uhr ab
Abendblatt, Neue Wochenschrift 1/2
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich RM. 2.50,
pro Bogen 20 Pf.
Verlagsleitung Hr. Tost.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werktätige Bevölkerung.

Abonnementpreise
Einzelhefte 10 Pfennige
Halbjährlich 5 RM.
Vierteljährlich 2 RM.
pro Bogen 20 Pfennige
Anzeigen für die obige Rubrik
nehmen bis Samstag 10 Uhr in den
Abendblättern abzugeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 281

Dienstag, den 2. Dezember 1912

18 Jahrgang.

Der Verräter!

Die Montagsitzung des Reichstags brachte die Fortsetzung der Geschäftsordnungs-Debatte, die durch den ungeheuerlichen Vergewaltigungsantrag Kardorff am Donnerstag entfacht worden ist und seitdem in unerlöser Breite dahinströmt. Der Montag brachte keine erregten Szenen, wie sie das Haus am Donnerstag und am Freitag gesehen hat; die Sitzung war durchweg ruhig. Dafür aber um so bedeutungsvoller. Die Mehrheit — die übrigens nicht in beschlussfähiger Anzahl zur Stelle war und somit nur Dank der Großmuth unserer Fraktion vor dem Schicksal bewahrt wurde, gleich wieder, wie am Sonnabend, zu Hause geschickt zu werden —, die Mehrheit, oder wer? —, die ihr prononziertester Bruchheit, die konservativen, rückten mit ihrem Vorschlag heraus. Es war Herr v. Kröcher, der wieder das Pithon zur frischen, fröhlichen Sozialistenhablies, wie er vor fast drei Jahren den schrillen Ruf nach dem dummen aber starken Mann ausließ, der der Sozialdemokratie an die Gurgel springen soll. Herr v. Kardorff ist ein derber, nicht unwigiger, im allerengsten Gesichtskreis befangener, dabei aber in seiner Art ehrlicher Landjunker. Er muckte gehörig auf über die hummigen Parteifreunde, die lieber Fasanen und Hasen schießen gehen, statt den Reichstag zu besuchen.

Nachdem Genosse Jubel Herr v. Kröcher tüchtig heimgeleuchtet hatte, bestieg Herr Richter die Tribüne. Im wörtlichen Sinne: er, der seit Menschengedenken von seinem Plage zu sprechen pflegt, erklimmte die Treppe, die zur Rednertribüne führt. Er that recht daran, von ungewohntem Plage aus das ungewohnte Schauspiel zu geben, daß ein Führer der Linken der Linken in den Rücken fällt, daß ein alter Parlamentarier den Bruch des parlamentarischen Grundgesetzes beschönigt, daß der Häuptling einer „Volks“-partei Diejenigen verrät, die das Recht des Volkes auf Brot und Fleisch verteidigen, daß der langjährige Oppositionsmann einer Regierung die Wege ebnet, die sich selbst nicht mehr zu helfen weiß. Seine Rede, die bei jedem zweiten Worte von rechts und aus der Mitte von Weisallstürmen unterbrochen wurde, war eine gedrängte Monatsübersicht über die Artikel der „Freis. Ztg.“. Die „Obstruktion“ gegen den Beitritt unter sich und mit der Mehrheit wurde mit einer des Dr. Bachem würdigen Sophistik behauptet, ist der Obstruktion gegen die lex Heinze nicht wefensgleich und ähnlich; die Sozialdemokratie hat die Verständigung der Mehrheit verschuldet; der Antrag Kardorff ist zwar ungesetzlich, aber schließlich ist es der geplagten Mehrheit nicht zu verdenken, wenn sie die Gebuld verliert; das ist in kurzen Worten der Inhalt der Richter'schen Rede. Sie schloß mit der kaum noch verblümmten Aufforderung an die Majorität, mit ihrer Gemaltpolitik fortzufahren! Nicht ein Wort gegen Kröcher entfloß dem Munde des feisten Tribunen, bis er unter dem Jubel des Rnebellartells die Tribüne verließ.

Nun ergriff Bebel zu einer glanzvollen Rede das Wort. Wir müssen uns versagen, hier näher auf sie einzugehen; sie war reich an prachtvollen Partien; aber als ihren trefflichsten Theil möchten wir doch die grünlliche Abrechnung mit der Freisinnigen Volkspartei bezeichnen. Er sagte Eugen auf den Kopf zu, um was es sich bei der verräterischen Taktik der Volkspartei handelt: um die Furcht, in Wahlkreisen, wo das Zentrum und die Konservativen den Ausschlag geben, jämmerlich hereinzufallen. Bebel verdient den Dank Aller, denen es um Offenheit im politischen Leben zu thun ist, daß er der Raze die Schelle angehängt und die Nichtertaktik beim rechten Namen genannt hat. Möge jeder Leser unserer Zeitung die ausführlich wiedergegebene Bebelrede aufmerksam studiren.

Politische Uebersicht.

In den Sunultszenen im Reichstag schreibt die „Frankf. Ztg.“: „Wer plötzlich widerrechtlich überfallen wird und die Hand eines Gegners an seiner Kehle spürt, der schlägt um sich und schreit, und wenns auch nicht schön aussehn und klingen mag, wer will's ihm verdenken und ihm, ohne in lächerliche Heuchelei zu verfallen, vorhalten, daß er sich nicht elegant und in böflicher Sprache wehrt habe?“ Allen Gouvernanten und dem Abg. Richter zur freundschaftlichen Beachtung empfohlen.

Auch die Anhänger der Mehrheit scheinen den Humor nicht verloren zu haben, wie folgende Notiz beweist, die zuerst in konservativen Blättern auftauchte:

Zu Reichstags ist unter der Adresse des Abg. Ulrich (Offenbach) mittels Postpaket ein großer Knüttel „zum Dreinschlagen“ angekommen.

Nicht immer sind jedoch die Wige der Reaktionen dazu angethan, die Heiterkeit der Abgeordneten zu erregen. Zum Beispiel stellt sich die „Germania“ außergewöhnlich dumm an, wenn sie sich auf das Gebiet des Humors begiebt. In einer ihrer letzten Nummern schreibt sie:

„Die stürmische Reichstagsitzung fand am 27. November statt. Am 28. November feiert man in Hessen, dem engeren Vaterland Ulrichs, den Geburtstag Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs. Kürzlich werden da viele Titel und Auszeichnungen zu Großherzog's Geburtstag verliehen. Dürmal erdoffte auch H. H. Ulrich seinen Titel zu erhalten: den Titel Großherzoglich Hessischer Hofsozialist. In der Erwartung getäuscht, versiel Abg. Ulrich in krampfhaft Anfälle, deren Folge der Reichstag sein mußte.“

Außerhalb der Zentrumsreihen wird kaum ein Mensch zu finden sein, der diese Fadjheit belacht.

Die Abrechnung mit Herrn Bassermann hat bereits in Baden begonnen. Aus Karlsruhe wird gemeldet:

Eine gut besuchte national-soziale Versammlung hörte unter großem Beifall einen Vortrag des Redateurs von Gerlach über die Unterwerfung der Rationalliberalen unter das Zentrum an. Bassermann mit seiner Gefolgschaft sei agrarisch und nicht liberal. Der Eisenacher Parteitag sei eine Farce gewesen. Der Redner erwähnte die badi'schen Verhältnisse und erklärte, Bassermann hätte wenigstens auf seinen Ruf als Jurist

etwas halten sollen, wenn er auf seinen Ruf als Volksvertreter nicht mehr abbe. Das Einzige, was Bassermann thun könnte, sei sich auf die Bänke der Konservativen zu setzen, dann wird er gewählt werden, allerdings höchstens in Stallupönen.
Sehr richtig.

Änderungen der Geschäftsordnung erörtert die Korrespondenz für Zentrumsblätter. Man könnte auch für die Erörterung zur Geschäftsordnung einen Schluß der Debatte zulassen. Man könnte auch in § 19 der Geschäftsordnung einfach die Worte einschreiben: und die Abstimmung, so daß es also klar und zweifellos heißen würde: sowohl in der Diskussion als bei der Abstimmung könnten mehrere Artikel einer Vorlage zusammengefaßt werden. Damit würde ein unangenehmer Rechtsboden geschaffen für die Zusammenfassung der Tarifpositionen, sei es im Ganzen in Verbindung mit § 1 des Tarifgesetzes, sei es in einigen größeren Abschnitten des Tarifs. Der Artikel schließt mit der Aufforderung: „Mehrheit werde hart.“

Nach englischem Muster empfiehlt die „Post“, über Reichstagsmitglieder, die sich unwürdig betragen, auf längere Zeit den Ausschluß zu verhängen. Sie würden dann am Eintritte in den Sitzungssaal in gleicher Weise verhindert werden, wie jeder Unberufene, der sich etwa in den Reichstag einzudringen versuche.

Gegen den Antrag v. Kardorff wird polnische Blättern zufolge die gesammte polnische Reichstagsfraktion stimmen. Vor der Abstimmung wird Namens der polnischen Abgeordneten die Erklärung abgegeben werden, daß sie den Antrag Kardorff weder mit dem Wortlaut noch mit dem Geist der Geschäftsordnung für verbindlich halten und überdies keinem Antrag ihre Unterstützung leihen könnten, der eine Vereinträchtigung der Rechte der Minderheit bezweckt.

Die Kardorff Konservativen. Die „Deutsche Tageszeitung“ macht darauf aufmerksam, daß nicht der größte Theil, sondern etwa die Hälfte der konservativen Partei der Verständigung hinsichtlich der Zolltarifvorlage beigetreten ist, während die andere Hälfte sich ablehnend verhält.

Roble Polemik. Die „Ab. Post“ schreibt: „Es ist in parlamentarischen Kreisen der Vermuthung Ausdruck gegeben worden, daß dem Abg. Bachem bei seinem blamablen Versuch, die freisinnige Vereinigung gegen die Sozialdemokratie anzupunktchen, die angeblich von sozialdemokratischer Seite erfolgte Bezeichnung des Abg. Dr. Barth als „junger Mann des Herrn Singer“ vorgeschwehrt habe.“

Hierzu schreibt heute Abend die „Kreuzzeitung“: „Das scheint uns jedoch ausgeschlossen, denn wir wissen bestimmt, daß die Unberufenschaft dieser scherzhaften Bezeichnung nicht in den Kreisen der Sozialdemokratie zu suchen ist.“ Das wird wohl richtig sein; denn der Urheber dieser scherzhaften Bezeichnung ist nämlich — die „Kreuzzeitung“ selbst.“

Der noble „Scherz“ sieht der Art, wie die konservative Presse gegen die Gegner der Zollbesgaben polemisiert, durchaus ähnlich.

Wahltag der Sozialdemokraten in München. Bei den Münchener Wahlen zum Gemeindefolgeium an Stelle der ausscheidenden zwölf Liberalen, sieben Ultramontanen und eines Sozialdemokraten, wurden zwölf Liberale, fünf Ultramontane und drei Sozialdemokraten gewählt. Abgegeben für die Liberalen wurden 7650, für die Ultramontanen 7400, für die Sozialdemokraten 4900, für die Christlich-Sozialen 900 Stimmen. — Wir haben also die Fronten um zwei Mandate erleichtert.

Anslaud.

Ein gefühlvoller „Anarchist“. Fürst Ferdinand von Bulgarien fand, wie der „Post. Ztg.“ aus Sofia gemeldet wird, am

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Stebig.

Bertha schüttelte sich: nein, nicht nach Hause! Aber wohin denn, was wollte sie denn eigentlich? Sie war verweilt. Heute hatte sie von ihrem Küchenfenster aus gesehen, wie die Dienstmädchen ihre Sachen gepackt — sie jog'n fast Alle im Hause — wie die Packfabrik kam, die Körbe und Kommoden und Kästen abzuholen. Nur sie, sie allein mußte bleiben! Ausschalten, verkommen in dieser Dedenel! Aber warum denn? Warum suchte sie keinen anderen Dienst? Ja! Die Fingerr in die Haare getraut, ihr bleiches Gesicht an's Fenster gedrückt, hatte sie zu den Anderen hinübergeflart.

Die hatten noch Hoffnung. Hoffnungen auf einen besseren Dienst, auf höheren Lohn, auf freiere Tage. Ne was, das war ja Alles „Mumpsig“! Ein neuer Dienst und wieder ein neuer Dienst und wieder einer, und doch Alles immer dasselbe. Sie hatte keine Hoffnung mehr.

Und eine milde Verzweiflung war über sie gekommen, die ihr die Thränen in die Augen trieb, und ein scheinbar gegenstandsloser, dumpfer Haß, der danach verlangte, sich in lauten, urren Schreien auszuleben.

Wenn sie doch wenigstens Mine mal sprechen könnte! Eine heiße Sehnsucht überfiel sie nach deren ehrlichem Gesicht, ihrem ruhigen Wort.

Sie hatte plötzlich einen Drang in sich gefühlt, einen Drang, der Ketten sprengen will; den Riegel der Hintertür zurückschiebend, war sie davongestürzt ohne Erlaubniß. Weg!

Und nun war Mine nicht einmal da. Die Sachen, die man da auf die Karte gepackt, waren das am Ende die ihren? Sie trat näher: ja, das wäre Mine's Schrank, das ihr B.t., der ganze ärnliche Hausstat!

Eine Frau, mit einem Korb am Arm, wollte eben in das Thor einbiegen: da trat ihr Bertha den Weg. Dastia fuhren ihre Augen wasser, mit erregter Stimme fragte sie nach Reich's.

Die Frau ägerte mit der Antwort. Mißtrauisch betrachtete sie das Mädchen — wie sah die aus? Das war gewiß eine, die nichts Gutes im Schilde führte. Vielleicht laudeten ihr Reich's was, oder — die Frau dachte an Arthur: der war so ein rumpiger Durchgänger — vielleicht gar die Tochter von dem Mann! Der araten Reich'sen, mit dem verachteten Gesicht nach dem kleinen Mädel mit den unschuldigen Augen, wollte sie doch den Knack eriparen; so lagte sie widerwillig:

„De Reich's sind schon lange fort!“

„Wohin denn?“

„Weiß nich.“

„Aber das sind doch ihre Sachen?“

„So?“

„Wohin verzieh'n se denn, sagen Se doch?“

„Weiß ich nich. 'n Abend!“

Unschlüssig zögerte Bertha noch, dann irrte ihr wilder Blick nach rechts und links — keine Mine zu sehen! Nur grauerer und grauerer Dämmerung. Und dann schob es ihr plötzlich du ch den Sinn: Fräulein Haberborn würde sie vermissen! Und sie setzte sich in Trab und rannte über's Trottoir, an den Häusern entlang; mit wehendem Rock, mit wehender Schürze und wehendem Haar. Der Wind schnob hinter ihr drein.

Sie rannte sich außer Athem, sie gitterte vor Furcht, und zugleich empörte sich Alles in ihr: Nur heute keinen Vorwurf! Sie fühlte es, heut durfte ihr die nicht eilig kommen; die sollte sich nur unterziehen, ein schreier Blick, und —! Daite sie als Kind eine Ohseige bekommen, so hatte sie sich auf der Erde griedelt und mit Händen und Füßen gisckampelt und laut geschrien; nicht immer kam das so, aber zuweilen.

Und heute —? Sie knirschte mit den Zähnen, vor ihren Augen tanzten lauter rote Funken. Die Kniee bebten ihr, die Zunge lag ihr trocken im Munde — ha nur einen Schind! Gut, daß die Flasche noch halb voll war, heut früh hatte sie sie erst frisch füllten lassen. Infolcher Stimmung war sie des „Süßen“ doppelt bedürftig. Ansehen, profit! Ausstrinken bis zum letzten Tropfen, und dann vergessen, schlafen, liegen wie todt!

Sie letzte sich über die Popen, die ansprechungen und wie verdorret waren. Reich einen Sch auf! Die Ger begte sie; zwei Stufen auf einmal nehmend, stürzte sie die Treppe binan.

Bildlich stugte sie, mit einem Aufschrei griff sie nach dem Geländer — aus der Nische löste sich eine schwarze Gestalt, plangte sich vor sie hin —

„Fort, fort!“

Lehzend rief Bertha um sich.

Reuchend langte sie oben an.

„Aha, die Türe verstopfen! Sie war vermisst worden. Sich ein impertinentes Gesicht aufzuwingen, stand sie und wartete — sie hatte schon mehrmals geklopft, jetzt auch leise an die Klingel gerührt, — aber ihr Herz pochte ängstlich.“

Endlich schlurten unnen Tritte.

„Wer ist da?“

„Ja, die Bertha!“ Bertha hatte dreist antworten wollen, aber ihre Stimme klang kleinlaut auf den eiligen Ton der Frage. Sie richtete es, so wie sie in die Nähe der Alten kam, legte sich's auf sie, wie ein Mann. Raum, daß sie den Rauch dieser Wohnung wahrte, diesen eigenthümlichen Geruch nach Moder und eingekochter Luft, so wurde sie bedrückt, ichen, abgest, von einem unerklärlichen Grauen überflichen. Wie ein Kampf schnittte es ihr die Brust aufzuwachen.

Vorsichtig, Riegel nach Riegel zurückschiebend, öffnete die Haber-

born. Sie fuhr zurück, Bertha wollte förmlich gegen sie an und sah sich um, mit unklaren, glitzernden Blicken.

„Wo waren Sie?“ Das sollte nicht unfreundlich klingen, aber die unangenehme Empfindung, die das Fräulein bei des Mädchen's Blicken überschlug, gab dem Ton etwas Knappes, Herausgestoßenes. Warum sah die sie so an? Fräulein Haberborn wick einen, zwei Schritte rückwärts. Ihre Hand, die das Lampen hielt, zitterte. Auf ihren hageren Wadenknochen brannten zwei rothe Stride. Sie wäre gern losgefahren — hatte sie doch vorher die Thür offen gefunden, und Bertha fort! Hatte sie doch vergebens gewartet, zehn Minuten, eine Viertel, eine halbe, eine ganze Stunde, noch länger!

Aber Fräulein Haberborn traute sich jetzt doch nicht recht.

„Wo waren Sie?“

Keine Antwort.

Sie fuhren sich an, Beide unruhig und schru.

Bertha hatte die Thür zugebracht; jetzt ging sie, ganz mechanisch, an den Küchentisch, auf dem noch das gebrauchte Kaffeeschiff stand, und schickte sich an, es abzuwaschen. Die Frage des Fräulein's hatte sie kaum beachtet, sie war an ihrem Ohr vollübergealliten wie ein leerer Schall. In ihrem Kopf faulte und irrte es; mochte die sagen, was sie wollte, wenn sie nur bald wieder in's Zimmer ging, daß sie einen Schluß zur Stärkung nehmen konnte! Sie fühlte sich dessen lo bedürftig. Ach, nur einen Tropfen!

In Fräulein Haberborn's Gesicht suchte und arbeitete es; ein paar Mal hatte sie schon den Mund geöffnet und doch wieder geschlossen. Wenn sie nur nicht so allein gewesen wäre, dann würde sie der unerschämtesten Person einmal ordentlich den Standpunkt klar machen; Aber so! Einen schreuen Blick warf sie nach Bertha hin — wenn die frech wurde?!

Die hielt zwar den Kopf gesenkt, anscheinend demüthig; aber traue einer den Dienstmoten! Wie eine Kage, die sich duckt vor'm Eschamer! Die Blicke des Fräulein's wurden immer flecker, immer wachamer: nur der lächlichen Person aufpassen, die durfte man ja eigentlich keinen Moment aus den Augen lassen!

Langsam zog sich die Haberborn gegen den Korridor, der in's Zimmer führte, zurück. Sie stand auf der Schwelle der Küche, da hob Bertha blitzschnell den Kopf — aba, ging die Alte endlich? Ihre Augen haumten auf, ein triumphirendes, gieriges Lächeln verzog ihren Mund.

Fräulein Haberborn hatte Blick und Pächeln bemerkt, und wie eine plötzliche Aufklärung kam's her. Sie: halt, die hatte etwas vor! Die durfte man nicht allein lassen!

„Kommen Sie herein“, sagte sie schnell und versuchte, ihre anzügliche Verwirrung durch einen möglichst harten Stimmenklang zu verdecken. „Ich werde Ihnen die Wäsche vorzählen, die Sie morgen zu waschen haben.“

Jahres angegriffen. Der Zweck ist klar: Man hofft, den ...

In Pagan sprach am Sonnabend Abend in einer von ...

Am Sonntag Nachmittag wurde der Redekampf zwischen ...

Am Sonntag Abend trafen sich dann die Gegner in einem ...

Außer in den obengenannten Versammlungen der Liberalen ...

Einen Volkserhaltungsabend veranstaltet nächsten Sonntag in Breslauer ...

Arbeitervandergesellschaft für die Kaiserrede! Der deutsche ...

Reichstagskandidatur. Eine von über 80 Vertrauens- ...

Am dem Leben geküßelt. Am Sonnabend machte im ...

Vermischt wird seit dem 26. v. M. das 16 Jahre alte ...

Feuer. Am 29. v. M., Vormittags, entstand in einem ...

Eine Kohlei. Am 30. v. M., Abends, verfiel auf dem ...

Körper. Am 29. v. M. Abends, entspann sich auf der ...

Einer Pame von der Carlstraße wurde auf dem ...

Feuer. In vergangener Nacht brach in einem Holzschuppen ...

Turbinengetriebene Pferde. Am 28. v. M. Abends, gingen ...

Zusammenstoß. Auf der Neuen Sandstraße erfolgte am ...

Bestohlen wurden: einem Streifenmacher aus Stroppen ...

Belizelische Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden ...

Rothenburg 22, 30. Novbr. Von einem schweren ...

sich auf einer dem Schöpf nahe liegenden Wiese mit Schlitten ...

Slogan, 1. Dezember. Der Urheber der ...

Kattowitz, 1. Dezember. Straßenbahn-Unfall. Gestern ...

Nawitsch, 27. November. Feuer. Heute Mittag wurde die ...

Nawitsch, 26. November. Verbrechen? Dieser Tage ...

Für den Wahlfond gingen vom 25. November bis 1. ...

Leitung. Am 28. v. M. Abends, gingen auf der ...

Das Wahlkomitee. S. A.: Paul Heyner, Neue ...

Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 2. Dezember: ...

Stadt-Theater. Dienstag: Margarethe. Mittwoch: Carmen.

Lobbe-Theater. Dienstag: Hanna Vanna. Mittwoch: Das Theaterdorf.

Zeltgärten. Gastspiel von Troppauer's Pölsen- und Singspiel Ensemble.

Domblaner. 2. große humoristische Wodiest unter Mitwirkung der ...

Fernsprecher Nr. 3324. Circus „Sarrasani“. Circus-Konz. Gebäude.

Gerne Abends 8 Uhr: Novitäten-Abend. Mlle. Bernard. Schauspielerei von ...

Heiz-Oefen. a) verbesserte irische, Heizkraft ... b) Heiz- und Kochöfen ...

Kerz & Ehrlich. Petroleum-Heiz Oefen. Garantie für Explosions-Sicherheit.

20 1418VI Herren- u. Damen-Schreibische werden einzeln auf ...

Für Radfahrer billigste Preisquelle. Fahrräder, ...

Gewaltig's erstklassige Röstkaffees. No. 118 feine Wiener Mischung ...

Für Hausfrauen! Empfehle einem geehrten Publikum alle Sorten Honigkuchen ...